

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1866**

6.10.1866 (No. 238)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 6. Oktober.

N. 238.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühren eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1866.

## Telegramme.

† **Kassel**, 5. Okt. Der „Hess. Morg.-Ztg.“ zufolge wird nächsten Montag, 8. d., Vormittags 11 Uhr, die Besitzergreifung Kurheffens für die Krone Preußens hier selbst feierlich verkündigt werden.

† **Wien**, 5. Okt. Der „N. fr. Presse“ zufolge hat die Abgeordnetenkongferenz gestern beschlossen, jede Deputiertenkongferenz zur Lösung der Verfassungsfrage zu verbotenzuzwingen. Der Sitzung von heute Nachmittag arbeitet ein Komitee von drei Mitgliedern vor.

\* **Florenz**, 4. Okt. Diesen Morgen sind zu Ehren des zwischen Italien und Oesterreich abgeschlossenen Friedens 101 Kanonenschüsse abgefeuert worden. Man glaubt, daß der König bereits nächsten Samstag die Ratifikation des Vertrags vornehmen wird. Sofort nach dieser Ratifikation räumen die österreichischen Truppen Venedig, das von den Italienern besetzt wird. Einige Tage später findet dann das Plebiszit statt. In dem Vertrag ist die Frage bezüglich der Eisenbahnen zu leistenden Garantie im Sinne der italienischen Vorschläge entschieden worden.

† **Florenz**, 5. Okt. Der Senat wird am 11. d. Mts. behufs der Aburtheilung Perano's zusammentreten.

† **Neapel**, 5. Okt. Palermo ist des Friedens halber festlich geschmückt. Die Stadt ist ruhig.

## Deutschland.

**Stuttgart**, 4. Okt. (Schw. M.) In der vorgestrigen Abend Sitzung der Fünfzehner-Kommission der Kammer der Abgeordneten erschienen auf ergangene Einladung, wie wir hören, die Minister des Auswärtigen, des Innern und des Kriegs, um der Kommission die von ihr gewünschten Aufschlüsse zu ertheilen. So viel wir vernommen haben, wird der Kommissionsbericht in einigen Tagen festgestellt sein, so daß die Abberhandlungen erst in der nächsten Woche stattfinden können.

**München**, 2. Okt. Der Veröffentlichung der Ordensverleihungen an die preussischen Friedensunterhändler in der „Bayr. Ztg.“ folgt jetzt die Mittheilung über die Herstellung des diplomatischen Verkehrs: „Nachdem der Frieden zwischen Bayern und Preußen wieder hergestellt ist, haben Se. Maj. der König allergnädigst geruht, den frühesten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. preussischen Hofe, Ludwig Grafen v. Montgelaß, in dieser Eigenschaft neu zu beglaubigen. Derselbe hat die Ehre gehabt, am 29. v. M. Sr. Maj. dem König von Preußen sein Akreditiv in Audienz zu überreichen.“

**Biebrich**, 2. Okt. Gestern hat die hier sitzende Ort bestimmte preussische Garnison unsere Kasernen bezogen und weicht von derselben die preussische Fahne herab, während auf dem Schlosse noch die nassauische Flagge ausgezogen ist. Wie man hört, soll in kurzer Zeit auch nach Eiville eine kleine preussische Besatzung kommen; die in den verschiedenen Orten des Rheingaus einquartierten Soldaten sind Alle nach Biebrich gezogen worden.

**Hannover**, 3. Okt. (Köln. Ztg.) Eine Amnestie ist — muthmaßlich auf den Tag der förmlichen Vereinigung — in Aussicht für Uebertretungen des Press- und Vereinsge-

setzes, wozu auch verabredete Arbeitseinstellung und Theilnahme an verbotenen Vereinen gehört. Die Behörden sind durch den Generalsekretär für das Innere angewiesen, Gefängnißstrafen und Geldbußen, die wegen solcher Vergehen erkannt sind, bis auf weitere Verfügung nicht zu vollstrecken. — Die Erklärung der 38 früheren Abgeordneten, wie sie vorgelesen beschlossen und unterzeichnet ist, lautet folgender Maßen:

Der unaufhaltsame Gang der Geschichte hat die Selbständigkeit des Königreichs Hannover beseitigt und zu einer Vereinigung desselben mit dem Königreich Preußen geführt. Vergänglich waren in der letzten hannoverschen Ständerversammlung unsere auf eine andere Entwicklung der deutschen Einheit gerichteten Bemühungen. Unsere Appellation an die Pflichten gegen Deutschland, unsere Mahnungen an das Interesse des Landes, unsere Warnungen wurden nicht gehört. Jede Bereitwilligkeit, von nuphosen Souveränitätsrechten zu Gunsten des großen Vaterlandes auch nur das Geringste zu opfern, jede Erkenntnis der Nothwendigkeit, sich zu den neuen Aufgaben in das rechte Verhältnis zu setzen, fehlte. So wurde der von uns angestrebte Bundesstaat für unser Land unmöglich, und nach dem Siege der preussischen Waffen über die österreichischen Heere die Einverleibung des Landes in Preußen eine unabwehrbare Thatsache. Ein Theil des Landes betrauert die Vereinigung mit dem großen deutschen Staate Preußen als ein für Deutschland und Hannover gleich glückliches Ereignis; ein anderer Theil sieht die Thatsache als eine unabänderliche an und stellt sich auf den gegebenen neuen Boden, weil jede andere politische Grundlage fehlt; ein großer Theil sieht zwar den neuen Zuständen noch feindselig entgegen; wir hoffen jedoch, daß alle patriotisch denkenden Männer, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß eine Wiederherstellung des Königreichs Hannover nur mit Hilfe des Auslandes, auf Kosten und zum Ruine Deutschlands möglich wäre, als ihre patriotische Pflicht erkennen werden, thätig an der baldigen Wiederherstellung geordneter und definitiver Zustände mitzuwirken. Wir betlagen deshalb nutzlose Agitationen, welche durch Erregung trügerischer Hoffnungen eine Verklümmung und Verbitterung hervorzurufen geeignet sind, die dem Lande und den Bewohnern nur nachtheilig sein können. Andererseits hoffen und erwarten wir aber auch, daß die künftl. preussische Regierung sorgsam die besonderen Verhältnisse und Eigenheiten des Landes beachten und schonen den Uebergang vermitteln wird. Der preussische Staat hat schon bisher bewiesen, daß er die Einheit mit der Mannichfaltigkeit zu vereinigen weiß. So notwendig die vollständige Einheit im Verkehr von Menschen und Sachen, im Zoll-, Gewerbe- und Handelswesen, in der Vertretung nach außen, in der Wehrpflicht und der Heeresverfassung, in der Gesetzgebung für Aufrechterhaltung der Rechtsordnung ist, so heissam wird doch in dem erweiterten preussischen Staate, zu Erfüllung seines deutschen Berufes, die Schonung der durch Geschichte, Sitten und Verfassung, erwachsenen Besonderheiten der neuen Provinzen und namentlich auch unseres Landes sein. Wir erkennen in der auch von der Reichsverfassung v. J. 1849 vorgeschriebenen allgemeinen Wehrpflicht die einzige, den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende, gerechte Vertheilung der Lasten der Landesverteidigung und die beste Sicherung der Unabhängigkeit der Nation und dürfen auf Grund der Erklärungen der preussischen Thronrede die Hoffnung hegen, daß, in Folge der Erweiterung Preußens und der Bildung des Norddeutschen Bundes, Erleichterungen demnächst werden eintreten können. Unsere brave Armee, die so oft ruhmvoll an der Seite der preussischen Heere für Deutschlands Sache gekämpft hat, wird, nach schonender Eingung in den preussischen Heerkörper eine werthvolle Beistand der deutschen Wehrkraft bilden. Die Hannoveraner haben ihre Gesetgebung in Betreff der Landeskultur durch eine längere Erfahrung liebgewonnen und

wünschen, daß dieselbe so wie das Abhängigwerden, die Städteordnung, die Landgemeinde-Verfassung, die bürgerlichen Rechtsverhältnisse vorerst eine provinzielle Fortbildung erhalten. Zu diesem Behuf halten wir es für notwendig, daß die Provinz Hannover, deren Berücksichtigung eben so nachtheilig sein würde, als die des Staates Hannover, im Wesentlichen als solche bestehen bleibe, und daß eine auf gleichmäßige Theilnahme der gesammten Bevölkerung beruhende Provinzialvertretung für die Berathung provinzieller Gesetze und zur Mitwirkung der Verwaltung der Provinz begründet werde. Wir zweifeln nicht an einer billigen Berücksichtigung der besondern Lage der hannoverschen Beamten und ihrer aus den bisherigen Dienstverhältnissen erwachsenen Ansprüche. Der Grundgedanke einer gleichen Konkurrenz zu den Staatslasten steht den Wünschen der Bevölkerung nach Erhaltung eines Theils des Staatsvermögens nicht entgegen. Zwar werden in Folge des Wegfalles der Ausgaben für den Hofstaat und die besondere Staatsverwaltung große Summen erspart werden; dies wird aber der Provinz Hannover nur theilweise zu Gute kommen da bisher ein großer Theil der Staatskosten aus den Erträgen sehr erheblichen Domaniums bestritten wurde. Eine große Anzahl von Anstalten, welche sich vorzugsweise für eine provinzielle Behandlung eignen, sind hierauf oder doch auf zugesicherte Staatszuschüsse begründet. Das Land würde schwer benachtheiligt werden, wenn das bisherige Staatsvermögen ohne alle Berücksichtigung dieser Verhältnisse behandelt werden sollte. Wir würden eine gerechte Ausgleichung darin erblicken, wenn — auch abgesehen von dem stiftungsmäßig zu besondern Zwecken zu verwendenden sogenannten Klostervermögen — ein Theil des Staatsvermögens zur Dedung provinzieller Verpflichtungen und Bedürfnisse, unter Mitwirkung einer provinziellen Vertretung, ausgetheilt würde. Die deutschen Aufgaben des preussischen Staates erheischen gebieterisch die entschlossene Beförderung kommunaler und provinzieller Selbsthaltung, welche ohne die entsprechenden Mittel unmöglich ist. Es liegt im wohlverstandenen Interesse des preussischen Staates und seiner neuen Provinzen, daß bei den Behufs-Einführung der letztern zu treffenden Anordnungen neben den mitwirkenden Regierungsorganen der Rath einer größeren Anzahl von Vertrauensmännern des Volkes gehört und beachtet werde. Wir sehen der Entwicklung der Wohlfahrt unseres Landes und der Wiedergeburt Deutschlands freudig entgegen. Eine staatliche Trennung Norddeutschlands und Süddeutschlands ist nur für eine Uebergangszeit zulässig. Die Nation ist eine und bedarf einer einheitlichen Organisation. Wir betrachten den Norddeutschen Bundesstaat als einen provisorischen und fordern, daß seine Organisation keine dauernde Trennung von Süddeutschland in sich schließt. Allen deutschen Staaten muß das Recht zustehen, in denselben einzutreten. Die Staaten jenseits des Rheins haben die nationale Pflicht, sich, wie die Staaten des Nordens, der allein möglichen Leitung des Bundes durch Preußen zu unterwerfen.

**Berlin**, 3. Okt. Verschiedene Blätter melden übereinstimmend: „Nach Allem werden drei neue preussische Provinzen gebildet werden: Hannover, Hessen und Schleswig-Holstein, falls nicht etwa von erstereem Ostfriesland als besondere Provinz abgezweigt wird. Die Provinz Hessen würde in drei Regierungsbezirke zerfallen: 1) Kassel, aus den bisherigen Provinzen Oberhessen, Niederhessen und einem Theil von Fulda, sowie den Kreisen Biebrichkopf und Wöhl bestehend; 2) Wiesbaden, dem bisherigen Herzogthum Nassau, mit dem Kreise Wehlar; 3) Frankfurt, zusammengesetzt aus dem Gebiet der freien Stadt Frankfurt, der kurhessischen Provinz Hanau mit einem Theil von Fulda und den früher bayrischen Bezirken, der Landgrafschaft Homburg, dem Bezirk Niddelheim und dem nassauischen Amt Höchst. Dagegen werden die kurhessischen Kreise Schmal-

## \* Kg. Schiffsgehten.

(Fortsetzung aus Nr. 237.)

„Ja,“ fuhr er fort: „Eine Armeeliste von zu laufenden Monat, und heute haben wir erst den siebenzehnten, und dort fand ich ihn. Doch, das muß ein Druckfehler sein (diese Sachen werden so schludrig besorgt), denn ich meine, Sie hätten uns, wenn wir Sie recht verstanden, gesagt, Ihr Gemahl sei nicht mehr am Leben?“

„Niemals,“ versetzte sie, aufgeregt. „Ich sagte, ich fürchtete, er möchte todt oder im Sterben sein, da ich ihn sehr krank verließ.“

„Da habe ich mich geirrt,“ fuhr er fort. „Da Dem nun so ist, so appellire ich an die Gesellschaft, ob unser vortrefflicher Herr Kapitän mit der Art, wie er mit mir geredet hat, nicht ein bißchen über's Gehörige hinausgegangen ist. Es scheint mir wirklich nicht so ganz zu rechtfertigen! und wäre ich Einer von Ihren Leuten mit einer Bewehrung, und brächte die Sache offiziell vor meinen Freund, Sir Edward Robinson, den Präsidenten der Kompagnie, so dürfte er es ernst nehmen. Ich lege es aber nun unserm Kapitän selber vor, einem wackern Mann und einem Seemann, so gut wie nur Einer, ob er nicht ein bißchen unfreundlich gegen mich gewesen ist heute.“

Der Kapitän wurde roth.

„Nu,“ sagte er, „ich drückte mich vielleicht zu stark aus, und Sie haben vielleicht Recht, Herr Colter. Sie wissen, es liegt eben viel Verantwortlichkeit auf mir.“

Die Dame warf ihm einen unbeschreiblich zornigen und verächtlichen Blick zu, und stand rasch auf.

„Ich sehe schon, Sie haben mich schändlich verlassen,“ flüsterte sie an den Kapitän hin. „Nun, meinethwegen. Ich gehe auf das Verdeck, und mache Wind und Wellen zu meinen Freunden: sie, ja sie, sind treu.“

Damit räumte sie hinaus. Etwa zehn Minuten später folgte ihr der Kapitän.

Gar bald war die Reugier der Reisenden über die Dame und ihr Thun rege geworden, und des Advokaten kleine Rede — sah ich wohl — hatte einen unverkennbaren Eindruck hervorgebracht. Einige der Herren nahmen ihre Partei, die Damen aber waren, auf die Dame! gegen sie.

Der Advokat behandelte die Sache recht scherzhaft.

„Ich bin so in die Gewohnheit hinein gerathen, Dies und Das zusammen zu setzen,“ sagte er, „daß ich mich wirklich des Spekulirens und eines solchen Verfolgens meiner Spekulationen nicht erwehren kann. Nun ist mir diese Dame — und wenn ich mich damit wirklich in Lebensgefahr brächte (denn wer weiß, wie sie sich noch anlassen wird, wirt sie mir doch solche giftige Blicke zu) — ein wahres Verwirrspiel; und zusammenzusetzen muß ich's einmal, eh' noch die Reise zu Ende ist.“

Ein leises Rauken hinter uns — und sie stand oben am Tisch. Sie hatte ihn gehört. Um ihren Mund zuckte wieder der vorige ärgerliche Zug.

„Bei Ihnen hilft alles Warnen nichts,“ sagte sie. „Nehmen Sie sich in Acht; andere Leute könnten auch am Verwirrspiel ihre Freude haben.“

„Recht aufrichtig,“ sagte er, lachend.

Er wandelte auf dem Verdeck jenen Abend auf und ab, als ich sie mit einer recht traurigen und bezaubernden Miene auf ihn zukommen sah. Ich konnte ihre leise Stimme in fast fürbitlichem Ton hören. Wie ich dicht vorbeisritt, hörte ich sie etwas sagen von —

„Oh! so geschieht! mit so einem Ruf wie Sie —“

Und seine Antwort darauf:

„Papperlapapp! Sie haben von meinem Namen noch nie was gehört, Sie hätten denn Ihr Lebenlang Rechts-Dokumente und -Instrumente gelesen. Nein, nein.“

Das Räthsel, was wir hörten, war, daß der Kapitän seine Privatkapüte der Dame überlassen habe. Sie war spät an Bord gekommen,

hatte sich dann mit der schlechtesten Unterkunft behelfen müssen. — Das brachte die Damen noch mehr auf, ganz besonders aber Herrn Colter, der da meinte, Das sei ein Beispiel von starker Parteilichkeit. — Eben an dem Tag sahen wir eine englische Brigg mit einer Nothflagge auf uns abhalten. Das war willkommene Kunde für die Reisenden, und brachte ein Jedes mit Ferngläsern auf's Deck, um an der Aufregung Theil zu nehmen. Wir gingen langsamer und ließen sie näher kommen. Sie war aber nur, wie sich herausstellte, „knapp an Wasser,“ was eine äble Stimmung wider die Brigg zuwebrachte und die meisten Passagiere muthig wieder in ihre Kojen hinuntertrieb. Der Kapitän kam in seiner Barasse an Bord und fand sich alsobald von einer Gruppe umdrängt, die ihn alles Mögliche zu fragen hatte; was denn an dem Tag bei Tisch reichlichen Stoff zum Verhandeln gab. Nach Tisch sagte Hr. Colter in seiner untern Art: „Während Sie Alle mit dem Kapitän sprachen, habe ich mich an den Steward gemacht, und mir ein paar englische Zeitungen verschafft. Was sagen Sie dazu? Daran hat wohl Keines gedacht; wiewohl eigentlich Neues nicht viel zu finden war, außer — außer — ja, außer —“ und dabei überflog er, nach seiner Neugierit suchend, in einemfort Spalte um Spalte, „eine der gewöhnlichen schauerhaften Noththaten. . . . Wo steht sie doch . . .?“

Während er sprach, machte mich ein zorniges ungeduldiges Rauken gegenüber aufblicken, und da sah ich der Dame Augen mit solch einem gemischten Ausdruck von Schrecken und Todesangst auf ihn geheftet, daß ich wirklich darüber zusammenfuhr. (Fortsetzung folgt.)

— **Norderney**, 2. Okt. Das Dampfschiff, welches die Legung des neuen Reuter'schen Telegraphen-Kabels zwischen England und Hannover glücklich bewerkstelligt hat, ist hier angekommen, und hofft man, daß morgen die Verbindung vollständig hergestellt sein wird.

fallen dem Regierungsbezirk Erfurt, und Schaumburg dem Regierungsbezirk Hannover, das Oberamt Weissenheim dem Regierungsbezirk Koblenz zugehört. Die neue Provinz Hessen wird 1,387,000 Einwohner zählen, von denen ungefähr 552,000 auf den Kassel, 342,000 auf den Frankfurter, und 493,000 auf den Wiesbadener Regierungsbezirk kommen dürften. Die neue Provinz Hannover wird 1,925,000, Schleswig-Holstein (mit Lauenburg) 1,009,000 Bewohner zählen.

**Berlin, 4. Okt.** Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Veröffentlichung der Besizergreifungs-Patente und der dieselben begleitenden Proklamationen dürfte heute erfolgen. Wie man hört, hat es nur äußere, formelle Gründe, daß diese Publikation sich bis jetzt noch verzögert. Bei der Abfassung der betreffenden Urkunden sind auch die in den einzelnen Ländern fungirenden preussischen Kommissäre mit ihren gutachtlichen Äußerungen gehört worden.

Nach österreichischen Zeitungsberichten soll der schwedische Gesandte in Berlin im Auftrage seiner Regierung um Auskunft wegen Ausführung der von Preußen in Aussicht genommenen Abstimmung in Nordschleswig erlucht haben. Eine solche Anfrage ist allerdings erfolgt, aber nicht jetzt, sondern schon im August, noch vor Abschluß des Prager Friedensvertrages. Damals wünschte das schwedische Kabinett, sich über die Ausführung des auf jene Abstimmungsangelegenheit bezüglichen Punktes der Nikolburger Präliminarien näher zu orientieren. Da die Friedensverhandlungen mit Oesterreich indessen noch schweben, war Preußen nicht in der Lage, auf die schwedische Anfrage näher eingehen zu können.

Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt: „Die Frage wegen Beibehaltung der Beamten in den neu erworbenen Ländern wird, wie man hört, vor der Hand noch offen bleiben. Wegen Regelung der Zuständigkeitsverhältnisse werden besondere Bestimmungen ergehen. Einweilen bleiben die Oberappellationsgerichte für Hannover und Kurhessen bestehen. Sonstige Ressortverhältnisse unterliegen noch den Beratungen des Staatsministeriums.“ — Demselben Blatt zufolge hat die französische Regierung einen höheren Beamten, Hrn. Bagès, Sous-Intendant militaire de 1. classe, hieher geschickt, um sich über die in administrativer Beziehung in dem jetzigen Feldzuge gemachten Erfahrungen geeigneten Orts zu erkundigen.

#### Oesterreichische Monarchie.

† **Wien, 3. Okt.** Es ist neulich wieder, und diesmal „mit steigender Gewißheit“, geschrieben worden, daß Hr. v. Beust an Stelle des Grafen Wensdorff das auswärtige Ministerium zu übernehmen aussersehen sei. Erlauben Sie mir zu versichern, daß, außer in jederzeit kombinationsfähigen nichtoffiziellen Kreisen von einer solchen Berufung noch niemals die Rede gewesen ist.

#### Italien.

**Florenz, 29. Sept.** Das offizielle Regierungsblatt bringt ein Lob- und Dankschreiben Cadorna's an den Syndikus von Palermo, Rudini, der sich während der Schreckenstage durch Muth und Umsicht ausgezeichnet und schwere pekuniäre Opfer zu bringen hat, da sein Haus geplündert wurde. Das offizielle Blatt bringt ferner den Bericht des Anführers der Nationalgarde von Palermo, aus dem Folgendes erhellt. Als General Camozzi Ende Juni in Palermo eintraf, um das Kommando der Nationalgarde zu übernehmen, fand er sie in vollständiger Auflösung; sämtliche Offiziere, der Stab eingerechnet, hatten ihre Entlassung genommen, und die Legionen bestanden nur noch auf dem Papier. Der neue Befehlshaber beschloß aber, statt zu reorganisiren, zu laviren, so lange der Krieg dauere. Dieses Selbstbekenntniß sagt Alles. Wie Camozzi, so mußten auch die übrigen Behörden, daß Gefahr im Verzuge sei, sie lebten aber bei Hölle Angst doch in den Tag hinein, indem sie vom Abschluß des Friedens Hilfe hofften. Die Schwarzen und Rothen aber waren entschlossen, diesen Zeitpunkt nicht abzuwarten; als aber am 12. Camozzi Generalmarsch schlagen lassen wollte, war der Syndikus dagegen, „um die Stadt nicht zu alarmiren;“ man holte verschämt zusammen, was sich stellen wollte, doch kamen wenige Nationalgarbisten, und diese wenigen natürlich vollständig entmuthigt. Am 13. beantragte Camozzi von neuem, Generalmarsch schlagen zu lassen; jetzt erklärte aber der Präsekt dies für „noch nicht zeitgemäß.“ Zum dritten Mal, am 14. Nachmittags, beantragte Camozzi den Generalmarsch, der Präsekt fand jedoch, daß dies „nur die Aufregung steigern dürfte.“ Selbst als der Kampf an den Thoren bereits begonnen, fand der Präsekt es „unnöthig, den Generalmarsch zu schlagen, da es sich blos um einen Kampf mit Gefinbel handle, das keine ernste Bedeutung habe.“ Endlich, als die Uebelthäter die Republik proklamirten, ward Generalmarsch geschlagen, es kamen aber nur wenig Gardisten. Troßdem fanden Syndikus und Präsekt jetzt, ein „Spaziergang“ dieser Getreuen durch die Stadt dürfte von guten Folgen sein. Camozzi ging darauf ein, mußte jedoch bald umkehren, da sein Hauptsein Getreuer nicht zunahm und es überall mit Schüssen empfangen wurde. Man kann nichts Klägliches lesen, als diesen Bericht. Endlich, nun der Schade geschehen ist, beantragt Camozzi Auflösung und Reorganisation der Nationalgarde. Diesem Antrag ist denn auch sofort Bestätigung erteilt worden.

Die „Razione“ meldet, daß der Bürgermeister von Palermo, Marquis de Rubini, zum Großoffizier des Ordens des heil. Moriz ernannt und mit der goldenen Medaille für militärische Tapferkeit dekoriert worden ist, als Belohnung für sein Auftreten während der Empörung von Palermo.

**Florenz, 30. Sept.** (Rödn. Ztg.) Garibaldi ist gestern abgereist, abermals bei festgelegten Straßen und inmitten einer glänzenden Volksovation. Vor seinem Wagen wehte auch das Banner der römischen Emigration, die er mit offener Absicht während seines Hierseins besonders berücksichtigt hat. Wie er über Rom denkt, kann nach seinen Reden nicht zweifelhaft sein. Selbstverständlich ist die Regierung entschlossen, die September-Konvention gewissenhaft zu erfüllen. — Das Geschick der Zwangsanleihe wird sich bald entscheiden, da die ersten drei Zehntel am 8. eingezahlt

werden müssen. Die Aussichten sind nicht die besten; die Privatkapitalisten haben sich der Sache nicht angenommen, und die Provinzen können das Geld nur mit den größten Opfern aufstreuen. So wird ihnen die Nationalbank zwar Vorschüsse machen, aber zu einem exorbitanten Zinsfuß, indem sie die Anleihe zu 70 übernimmt, sie den Provinzen aber natürlich zu 95 anrechnet.

**Turin, 29. Sept.** (Schw. M.) Seit mehreren Tagen hören wir von bedeutenden Ueberschwemmungen in unseren Bergthälern, welche in immer größeren und ernstern Verhältnissen auftreten, und zur Stunde schon mannigfachen Unheil mit sich gebracht haben. Im Aosthal sind alle Brücken von der Dora Baltea hinweggerissen; darunter eine ganz neue gebaute am Eingang der Stadt Aosta selbst; die Ebene von Donnaz sammt dem Dorfe gleichen Namens, sowie das ganz niedere Canabese stehen buchstäblich unter Wasser; man suchte mit Fischerbooten zu retten, was gerettet werden konnte; aber die auf dem Wasser schwimmenden Leichname, sowohl von Menschen als Thieren, zeigen deutlich, daß das verheerende Element dennoch seine Opfer gefunden hat. Nicht weniger traurig lauten die Nachrichten aus der Umgegend von Susa, wo in der Gemeinde Billar-Jochiarbo die Fluthen sich gleichfalls über die Häuser erhoben und mehrere der letzteren zusammengestürzt sein sollen; an jenen Orte allin zählt man über 30 Tode. Von einem kleinen Dorfe am südlichen Fuße des Mont-Genis erzählt man, daß es gänzlich verschwunden und in das Thal gerissen worden sei. Die Verbindungen sind größtentheils unterbrochen; die Straße über den Mont-Genis ist so übel zugerichtet, daß der Waarentransport geradezu unmöglich geworden, und die Reisenden genöthigt sind, eine große Strecke des Wegs zu Fuß zurückzulegen. Auch die Eisenbahnen sind an verschiedenen Orten beschädigt; besonders gelitten hat die Linie zwischen Modane und S. Jean de Morienne, deren Wiederherstellung wohl längere Zeit und Arbeit erfordern wird, und der Verkehr mit Frankreich wird sonach bis auf weiteres durch die Wege von Nizza und Marseille geführt werden müssen. — Seit gestern verweilt der König wieder in unserer Stadt, und man behauptet, daß er hauptsächlich gekommen, um das Denkmal seines Bruders, des Herzogs von Genua, zu besichtigen, dessen Modell nunmehr vollendet ist und in Bronze gegossen werden soll. Das Denkmal ist auf Privatkosten Viktor Emanuel's entstanden und soll von ihm seinem lieben Turin zum Geschenk bestimmt sein.

#### Frankreich.

† **Paris, 4. Okt.** Der „France“ zufolge wäre Hr. Benedetti zum Gesandten in Florenz bestimmt. — Der Buchhändler Perrotin, der bekannte Verleger der Werke Bécanger's und der Memoiren des Herzogs von Ragusa, ist gestorben. — Die in den Verein. Staaten aus Mexiko eingetroffenen Nachrichten melden, daß die franz. Truppen sich bei Nizza und Marseille konzentriren. Man darf sich nicht verhehlen — sagt die „France“ bei — daß dieser Umstand, den Dissidenten neuen Muth einflößte und daß sie sich anschickten, alle geräumten Punkte anzugreifen und zu besetzen. Es bestreitet sich, daß Marshall Bazaine angewiesen wurde, Tampico um jeden Preis zu nehmen, da man dort den größten Theil der Truppen einschiffen beabsichtigt. — Der Kaiser hat zwei Adjutanten in die überschwemmten Departemente geschickt; das Unheil ist weit größer als man Anfangs glaubte. Im Vozère-Departement allein hat — dem „Moniteur“ zufolge — das Hochwasser 176 Brücken zerstört. — Die Börse war heute sehr flau, theils wegen der umlaufenden Gerüchte, theils weil Ueberschwemmung und Missernte anfangt bereits auf den Baarvorrath einzuwirken. Der Metallbestand der Bank verlor an 24 Millionen. — Im Monat September sprach das Handelsgericht der Seine 139 Fallimente aus. — Rente 69, Cred. mob. 636,25, ital. Anl. 55,70.

\* **Paris, 4. Okt.** Wie die „Corresp. Havas“ vernimmt, dürfte die Rückkehr des Kaisers von Biarritz etwa zwischen dem 8. und 12. d. M. erfolgen. Prinz Napoleon reist erst morgen von hier nach Havre ab, wo er sich einschiffen wird, um eine Fahrt nach der schottischen Küste zu unternehmen.

Man meldet der „Patrie“ aus Antivari, 25. Sept., daß das Dampf-Linienschiff „Kosowo“, welches die Flagge des Vizeadmirals Edhem Pascha trägt, Tags zuvor bei Klet angekommen war, mit mehreren Führern der kretischen Empörung an Bord, die in Monastir internirt werden sollten. Den von der Pforte den Mächten gegebenen Versprechen zufolge sollen diese Anführer, sowie die anderen in die Hände der türkisch-egyptischen Truppen gefallenen Kreten sofort nach Schlichtung der Angelegenheiten der Insel Kreta wieder in Freiheit gesetzt werden.

Demselben Blatt gehen Privatnachrichten aus Yokohama vom 12. August zu, denen zufolge der Krieg zwischen dem Taikun und den Taimios, welche sich empört hatten, mit der Besiegung dieser letzteren beendet ist. Da der Taikun seine Erfolge der von französischen Ingenieuren organisirten Infanterie verdankt, so hat er beschloffen, auch die Kavallerie und Artillerie von Franzosen organisiren zu lassen.

#### Spanien.

\* **Madrid, 1. Okt.** Die „Madrid. Ztg.“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Gouverneurs von Madrid. Der Gouverneur sagt, daß die Ruhe wieder hergestellt sei, und er lobt den Eifer, den die Behörden entfaltet haben. Ferner veröffentlicht das offizielle Blatt ein Gesetz gegen den Regerehandel und andere Dekrete.

#### Levantepost.

**Athen, 29. Sept.** Der Marquis v. Roussier soll bei seinem letzten kurzen Aufenthalt hier selbst mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen für den Fall gedroht haben, daß Griechenland dem Aufstand auf Candia gegenüber nicht gänzlich neutral bliebe. Bei Karamia, drei Stunden von Canca, hat eine zweitägige Schlacht stattgefunden; das

Resultat ist noch unbekannt. Die kretensische Nationalversammlung hat einen Aufruf zur Betheiligung am Kampfe an alle Hellenen erlassen. Der englische und der französische Konsul auf Candia sind der Insurrektion abgeneigt.

**Beyrut, 15. Sept.** Joseph Karara ist nach Griechenland entkommen. Libanon und Hawran sind ruhig.

#### Großbritannien.

**London, 3. Okt.** Der Name des Städtchens Brecon erweckt weder Vorstellungen politischen Einflusses, noch hervorragender kommerzieller Bedeutung; auch zählt es kaum dreihundert stimmberechtigte Bürger. Wenn trotzdem eine in dem Orte vorgenommene Parlamentswahl öffentliche Beachtung findet, so erklärt sich dieses aus dem Umstande, daß die Tory-Regierung nun ihren ersten Sieg an der Wahlurne erfochten hat. Der Kampf aber war schwer. Mit nur 28 Stimmen schlug der konservative Kandidat Howel Wynne seinen Gegner Lord Alfred Churhill aus dem Felde. Wenn auch die regierende Partei an Hrn. Wynne wenig mehr als einen Jäger zu Lord Derby's Vorschlägen gewinnt, so verlieren doch die Liberalen durch Churhill's Niederlage einen Vorkämpfer, auf welchen sie sich um so sicherer verlassen konnten, als er, gleich Hrn. Gladstone, die Metamorphose aus einem in der Wölle gefärbten Tory — er ist des Herzogs von Marlborough Sohn — in einen guten Liberalen durchgemacht hat. — Das Vergnügen, das dem englischen Publikum aus dem durch die Wahlunter suchungs-Kommission in Tonnes, Reigate etc. ans Tageslicht geförderten Skandal erwächst, ist ein theures Vergnügen. Man hat ausgerechnet, daß jede der vier Kommissionen dem öffentlichen Säckel täglich ein halbes Hundert Pf. Sterl. kostet; jede wird, um das umfangreiche Material zu bewältigen, ca. 50 Tage sitzen müssen, macht demnach 10,000 Pf. Sterl.

#### Amerika.

\* **Neu-York, 22. Sept.** (Mit dem „Peruvian“) Staatssekretär Seward hat sich von seiner Krankheit völlig erholt.

Die nordwestlichen Staaten haben durch Ueberschwemmungen unermeßlichen Schaden gelitten. In den Niederungen um Indianapolis ist die Weisernte stark beschädigt. Nach einem Telegramm aus Cincinnati sind durch die Ueberschwemmung des Miami nicht weniger als 20 Millionen Bushel Mais vernichtet worden. Zwischen mehreren Städten ist die Verbindung unterbrochen, die Herstellung der zerstörten Eisenbahnbrücken wird viele Wochen erfordern.

Dem Generalmajor (Head-Quartier) Stephens sind täglich Mannschaften und Waffen, Munition und Geld in Menge zu.

Die mexikanischen Gesandten in Washington sind die folgenden Nachrichten zugegangen: „Die Stadt Hiespalatlan (oder Hiespalatlan) in Oajaca wurde am 19. Aug. von den Mexikanern erobert. Die österreichische Besatzung stoh mit Zurücklassung ihrer Todten und Verwundeten. Desgleichen wurde die Stadt Tocopasilla in Puebla eingenommen und die ganze Besatzung zu Gefangenen gemacht. In Vera-Cruz hieß es, daß General Regules die Stadt Toluca, nur 45 Meilen von der Hauptstadt entfernt, erobert habe. Auch Tuxpan, an der Nordküste von Vera-Cruz, ist im Besitz der Republikaner. Die Einnahme von San Luis Potosi durch die Republikaner wird bestätigt.“ Romero hat ferner folgende vom 15. Sept. datirte Mittheilung empfangen: „Die Kaiserlichen haben sich aus Guaymas (in Sonora) und Mazatlan zurückgezogen. Sie besitzen nur noch zwei Häfen: Vera Cruz und Acapulco. Die Straße zwischen Vera Cruz und der Stadt Mexiko wird von den Republikanern beherrscht, die Franzosen verhalten sich lediglich defensiv. Zwischen den Kaiserlichen und den französischen Behörden herrscht große Uneinigkeit. Wie es heißt, will Marshall Bazaine mit dem nächsten Dampfer nach Frankreich abgehen, falls er, ohne einen großen Theil der Armee zu seiner Eskorte mitzunehmen, sicher nach Vera-Cruz gelangen kann. Auch hieß es, daß Maximilian abreisen wolle, daß Bazaine es ihm jedoch nicht gestatte. General Escobedo stand im Begriff, mit 12,000 Mann auf San Luis Potosi zu marschiren; er erwartete, daß andere Befehlshaber zu ihm stoßen würden. Alles Gebiet östlich von der Sierra Nevada ist in den Händen der Republikaner.“

— Nachrichten aus Rio Janeiro den 8. Sept. zufolge wird in Brasilien eine allgemeine Aushebung energisch durchgeführt. Die Regierung hat zur Fortführung des Krieges einen außerordentlichen Kredit von 17 Mill. Doll. verlangt. Weiderseits rüstete man eifrig zu einer entscheidenden Schlacht, die bis zum 1. Sept. erwartet wurde.

\* Aus Buenos-Ayres, 24. Aug. schreibt man dem Pariser „Moniteur“, daß seit dem blutigen Treffen vom 16. und 18. Juli kein Ereigniß von besonderer Bedeutung sich auf dem Kriegsschauplatz zugetragen hat, ausgenommen, daß die Paraguiten hart bis an das Lager der Allirten vorgedrückt sind. Präsident Lopez scheint also wiederum die Offensive ergreifen zu wollen. Er hat 20,000 Mann vor den Werken von Curupaity zusammengezogen, hat in zweiter Linie die Festung Humaita zum Rückzugspunkt und erhält aus dem Innern des Landes und auf dem längs des Paraguay sich hinziehenden Wege Munition, Proviant, Fourage und Pferde, woran seine Feinde Mangel haben. Die von den Allirten ausgeschickene Requisition von 5000 Pferden hat bis jetzt nur schwache Resultate ergeben. Auch die Hoffnung, welche man auf die von Baron Porto Alegre in dem alten Missionsgebiet veranstaltete Remonte gesetzt hatte, ist völlig unerfüllt geblieben. Die nach dem obern Parana abgegangenen Schiffe haben bis jetzt nur die zu Candelaria gelagerte brasil. Division befördern können. Dadurch ist die paraguayische Division, die auf dem rechten Paranaufer die Stadt Capua besetzt hielt, frei geworden und kann sich jetzt, je nach dem Ermessen des Lopez, entweder nach dem Kriegsschauplatz begeben, oder auf das linke Ufer übersehen und den Feind im Rücken beunruhigen. Unter allen Umständen bleibt aber Lopez Herr des

obern Paraguay, indem das brasil. Geschwader nicht im Stande ist, hinaufzugehen, und bezieht vermittelst der Eisenbahn von Villarica nach Assuncion aus den feuchtesten Landestheilen Vorräthe, Lastthiere, Pferde und Schlachtvieh aller Art. Die Allirten setzen auf ihrer Seite ihre Vorbereitungen fort. Die Generale Mitre und Flores haben mit den brasil. Befehlshabern einen Plan verabredet, um gleichzeitig Curupaiti mit dem Geschwader und 3000 Mann Landungstruppen und das Lager des Lopez mit dem Gros der Armee anzugreifen. Man muß nur noch die nöthige Zahl Pferde für die Artillerie und den Transport zusammenbringen. Gegen Ende des Monats erwartet man eine Schlacht. — In den Lapata-Ländern, namentlich in Buenos-Ayres, scheint die Stimmung eine ziemlich gedrückte zu sein. Zu den Lasten und Sorgen des Krieges mit Paraguay gesellen sich noch Unruhen im Innern. Im Staate Catamarca hat ein Milizenanführer die Lokal- und Regierungsbehörden vertrieben, in Buenos-Ayres selbst dauert der Parteihader fort. Das Land ist erschöpft und die Interessen der Inländer, wie der Fremden leiden schwer unter solchen Zuständen. Gerade die fremden Interessen werden vielleicht, da sie auch die bedeutendsten sind, am meisten beeinträchtigt. Nach der letzten Volkszählung befanden sich in der Provinz Buenos-Ayres allein mehr als 14,000 Franzosen, 18,000 Spanier, 12,000 Engländer, 12,000 Italiener, über 2000 Deutsche. Es sind sämmtlich eifrige, fleißige Leute, die durch ihren Handel und Gewerbsleiß, durch Ackerbau und Viehzucht das Meiste zu dem Aufschwung und dem Wohlstand des Landes beigetragen haben.

#### Baden.

Wetzheim, 4. Okt. Mit Befriedigung können wir berichten, daß die Cholera in Wetzheim und Freudenberg ihr Ende erreicht zu haben scheint, indem in ersterem Orte am 23. und im letzteren am 27. September die letzten Erkrankungen aufgetreten sind. Im Ganzen sind in Wetzheim 60 Erkrankungen und 41 Todesfälle, in Freudenberg 37 Erkrankungen und 22 Todesfälle vorgekommen. Im Amtbezirk Wetzheim ist also nur allein noch der Ort Rülshaus von der Cholera heimgesucht, und auch dort tritt sie nur noch seltener und weniger heftig auf. Während die zuerst erkrankten 7 Personen der Krankheit rasch erlagen, sind von dem seit dem 23. September weiter vorgekommenen Fällen nur 2 tödtlich verlaufen. Wir dürfen demnach hoffen, daß wir von diesem unheimlichen Gift bald gänzlich befreit sein werden.

Wetzheim, 3. Okt. (Fr. Bl.) Nächsten Sonntag, den 7. d. M., findet die Einweihung des nunmehr vollendeten „Wetzheimhauses“ statt. Als Einleitung verkünden Abends zuvor Freudenfeuer, Willerschüsse und Feuerwerk vom Wetzheim herab das bevorstehende Fest. Die Feierlichkeit selbst beginnt Sonntag Mittag 1 Uhr und es versammeln sich die Teilnehmer beim Wetzheimhause. Durch die Herstellung dieses Gebäudes wird für die Besucher dieses durch seine Form sowohl, als durch die lobenswerthe Fernsicht so interessanten Berges ein längst gehegter Wunsch befriedigt.

#### Vermischte Nachrichten.

Rottweil, 2. Okt. (Schw. M.) Der Explosion der alten Pulverfabrik vor 14 Tagen folgte heute Mittag gegen 4 Uhr die der neuen, nur wenige Schritte von derselben entfernten. Sämmtliche Fabrikgebäude sind zerstört, das Wohnhaus stark beschädigt, ein Arbeiter, 55 Jahre alt, welcher seit seinen Kindertagen daselbst lebte und arbeitete, verlor sein Leben, ein zweiter liegt schwer verbrannt darnieder. Wie das Unglück kam, ist eine Frage, deren Lösung vielleicht nie gelingen wird.

München, 3. Okt. (A. Z.) Von Seite des k. Kriegeministeriums ist unter dem 29. Sept. folgender das S. 6 betragende der Soldaten außer Dienst betreffender Erlaß an die General- und Korpskommandos der Armee ergangen:

„An die Anforderung des § 8 der Dienstvorschriften, wornach der Soldat an Sonn- und Feiertagen und bei anderen festlichen Gelegenheiten den Säbel tragen soll, knüpft sich die Voraussetzung, daß er diese Waffe, welche ihn als Vertheibiger des Vaterlandes kennzeichnet, nur ihrer Bestimmung gemäß gebrauchen und in feiner Weise mißbrauchen werde. Mehrfache in jüngster Zeit vorgefallene Erzeße, an welchen sich Soldaten betheiligten und wobei sie von ihren gezogenen Säbeln Gebrauch gemacht haben, liefern die bedauerliche Ueberzeugung, daß nicht jeder Soldat des Tragens des Säbels außer Dienst, als der Ehrenauszeichnung seines Standes, würdig erscheint. Um solchen rohen Erzeßen für die Folge möglichst vorzubeugen, wird verfügt, was folgt: 1) Der Soldat, welcher mit gezogenem Säbel an einem Kaufhandel Antheil nimmt oder einen Erzeß verübt, ist gleichwohl ob er mit der Waffe eine Mißhandlung oder Verwundung zugefügt hat, neben der verwirkten gesetzlichen Strafe der Auszeichnung des Säbeltragens außer Dienst auf unbestimmte Zeit verlustig; 2) wird nicht die Person des Erzeßenden, jedoch die Abtheilung, welcher er angehört, ermittelt, so trifft bis zu dieser Ermittlung das Verbot des Säbeltragens außer Dienst die ganze Abtheilung (Kompanie, Eskadron, Batterie); 3) dieses Verbot erstreckt sich auf die ganze Abtheilung auch dann, wenn dieselbe mehrere Erzeßenden zu ihren Angehörigen zählt; 4) nach Umständen, insbesondere wenn mehrere Soldaten von verschiedenen Abtheilungen sich bei einem Kaufverzeße mit Gebrauch der Säbel betheiligten, hat das Verbot des Säbeltragens den ganzen Truppenkörper (Regiment, Bataillon, Division u.) zu umfassen; 5) das Verbot des Säbeltragens ist erst dann wieder aufzuheben, wenn sich die Ueberzeugung begründet, daß Gehorsam und Einn für Ordnung und Geseßlichkeit bei dem Einzelnen und beziehungsweise der Abtheilung zurückgeführt ist; 6) in den vorstehenden Bestimmungen werden die besonnenen und von den Pflichten ihres Standes durchdrungenen Unteroffiziere und Soldaten die dringende Aufforderung finden, ihre zu Erzeßen geneigten Kameraden sorgfältig zu überwachen und ernstlich zu warnen, hiezu aber mitwirken, daß die unbedingte Achtung vor dem Geseß aufrecht erhalten, der einträgliche Verkehr mit den Einwohnern nicht gestört und eine Maßnahme vermieden werde, welche dem Ruf des Einzelnen, der Abtheilung und des ganzen Truppenkörpers nachtheilig erscheint. Die Kommandanten werden bei persönlicher Verantwortlichkeit aufgefordert, die vorstehenden Bestimmungen im gegebenen Fall zum pünktlichsten und energigsten Vollzug zu bringen und zu befehlen, daß sie die militärische Zucht und Ordnung pflichtmäßig zu handhaben wissen.“

Frankfurt, 4. Okt. (Fr. Z.) Gestern wurde den hiesigen Angehörigen Hr. Stolpe's, welcher vor mehreren Jahren wegen

Majestätsbeleidigung des Königs von Preußen in Weimar zu ein Jahr 6 Monat Gefängnis verurtheilt worden war, ein Dekret der preussischen Regierung mitgetheilt, worin denselben erklärt wird, daß Stolge jederzeit frei und ungehindert hieher zurückkehren dürfe.

Mainz, 28. Sept. In den benachbarten Weinorten Ober- und Nieder-Jungelheim hat man im Laufe dieser Woche bereits mit der Reife der rothen Burgundertrauben begonnen. Quantität und Qualität bringen einen Mittelserb.

Gera, 1. Okt. Gestern früh ist die Prinzessin Christiane Philippine Luise Reuß-Schley nach vollendetem 85. Lebensjahre auf Schloß Schley sanft verstorben. Die Prinzessin war die einzige noch lebende Schwester unseres regierenden Fürsten Heinrichs LXVII. Reuß j. L.

Leipzig, 2. Okt. (Nürn. Kor.) An der Cholera sind in Leipzig gestern 34 Personen gestorben. Der Krankenstand war 211. Seit dem Ausbruch der Krankheit in Leipzig am 24. Juni sind bis inkl. 1. Oktober an derselben 1577 Personen gestorben. — Die Messe ist andauernd schlecht; die meisten Tuchfabrikanten haben dieselbe mit ihren unverkauften Waaren wieder verlassen; einer derselben, aus Krimmichgau, hat sich in der Pleiße ertränkt.

Wie der „Politik“ aus Stalitz, 23. Sep., berichtet wird, fand daselbst an diesem Tage die Einsegnung des Schlachtfeldes mit großem Pomp statt. Stadt und Bahnhof waren mit Kränzen und Trauerfahnen decorirt. Es war die Trauerfeier für die am 27. und 29. Juni gefallenen Krieger. Etwa 15,000 Menschen wohnten dem erhebenden Feste bei. Der Festungskommandant, viele Offiziere, eine Kompanie vom Infanterieregiment Konstantin und dessen Regimentmusik und eine halbe Batterie kamen von Josephstadt an; der Feldmesse folgte eine Predigt; die hervorragenden Momente wurden durch Salven bezeichnet. Die landesfürstlichen Behörden, die Bahnbeamten, die Stadtrathspräsidenten waren vertreten. Eben so fand in Nachod und Neustadt eine Trauerfeier statt. — Ein anderes Blatt bringt folgendes Bild von den Schlachtfeldern jener Gegend: Ein großer, stiller Friedhof ist aus den Feldern und Wäldern geworden, die sich von Nachod bis bis Königinhof hinziehen. Am Saume der Waldungen, die den Höhenzug von Wysofow und den Wenzelsberg bedecken, taucht ein Grabhügel nach dem andern auf in endloser Reihe. Aus frischem Wiesengrün ragen diese rothen Erdschollen auf, oft viele Klafter im Gevierte haltend; hier Freund und Feind neben einander und dort wieder ein Schacht, in den man die Nase geworfen. Eine zwei Fuß hohe Erdschicht deckt die Leiber der Todten, die oft in der Zahl von 4 bis 500 in einem und demselben Grabe Platz gefunden. Auf dem Kleeblatte des Gastwirthes Steidler, ganz nahe vom Dorfe, bezeichnen zwei weite Schollenhügel zwei Schächte. In dem einen liegen über 400 Soldatenleichen, in dem andern 10 Pferde, die eine Granatkugel zusammengerissen. Einige Schritte gegen die Stadt zu hebt sich auf einem einsamen Hügel ein schwarzes Holzkreuz empor, das auf einer Blechtafel die Inschrift trägt: „R. K. General v. Fragner, † 28. Juni.“ In der Aupa, die vor Stalitz durch ein üppiges Wiesenthal fließt, hat noch mancher Deserteur auf dem Rückzuge seinen Tod gefunden. Vor ungefähr 8 Jahren wurden aus dem Mühlgraben auch die Leichen von zwei Preußen heraufgeholt, die hier in der Eile des Verfolgens zu Grunde gegangen sein mögen.

Die „Wiener medicin. Presse“ stellt, nach authentischen Berichten, zusammen, daß vom Anfang Juli bis Mitte September in der österreichischen Monarchie mehr als 70,000 Personen an der Cholera erkrankt und davon etwas über 40,000 gestorben sind. In Wien sind bis zum 25. Sept. 2996 erkrankt, wovon 1131 starben, 617 genasen, der Rest noch in Behandlung ist. Die Aerzte tabeln, daß die Leute nicht rasch genug Hilfe suchen, oder, wie ein hiesiges Blatt sich ausdrückt, „sie gehen nicht eher ins Spital, als wenn sie eine Stunde darauf todt sind.“ Einem Gemeinderath sagt man nach: er habe in Bezug auf Verberägung der Begräbnisse durch Formaltätenkam jegliche Behinderungen abzuwenden geäußert: „Ei, was, jeder der einen Schein bringt wird beerdigt!“

Schaffhausen. Das vorigen Sonntag zu Thurgau abgehaltene kantonale Schützenfest fand durch einen traurigen Unglücksfall schnell sein Ende. Ein Zeiger wurde in Folge des vom Warner, einem unerfahrenen Knaben, gegebenen falschen Zeichens erschossen; derselbe war ein 60 Jahr alter Familienvater. Die Gaden, im Werthe von 700 Fr., wurden alsbald der Familie überwiesen und noch eine Kollekte angelehrt, welche ungefähr 100 Fr. ertrug.

Ueber die Einschleppung der Kinderpest in die Schweiz gehen der „N. Zür. Z.“ folgende zuverlässige Daten zu: Ein Viehhändler von Wegggen hatte 40 Stück ungarische Ochsen nach Worarlberg gebracht. Davon wurden 3 Stück nach Dornbirn und 11 nach der Schweiz verkauft. Die in Dornbirn erkrankten sofort an der Kinderpest, sowie die 3 Stück, welche nach Gaur kamen. Von den 11 nach der Schweiz gekommenen Ochsen weiß man genau, wo 7 hingekommen sind, der gegenwärtige Standort der übrigen 4 aber konnte noch nicht ermittelt werden. Der Rest der ungarischen Herde, 26 Stück, wurde von Wegggen nach Bayern getrieben. — In Folge des Ausbruchs der Kinderpest im Kanton St. Gallen hat die Züricher Medizinaldirektion bis auf Weiteres alle Viehmärkte im Kanton Zürich unter sagt.

London, 3. Okt. Der große Mangel an öffentlichen Schulanstalten für die Mittelklassen zur Vorbereitung auf das geschäftliche Leben (Anhalten, die etwa den deutschen höhern Bürgerschulen entsprechen) wird in London immer mehr gefühlt. Ihm abzuhelfen hat sich nun vor einiger Zeit ein Verein für die Förderung der Bildung der mittleren Klassen“ gebildet, der die Ersten der City mit zu seinen Mitgliedern zählt. Der Verein beabsichtigt mit Hilfe freiwilliger Beiträge eine Zentralschule für tausend Schüler mit acht Zweiganstalten für je fünfundert in der Hauptstadt zu begründen, um so insbesondere den Söhnen der zahlreichen Klasse der Komptoiristen und Magaziniere, der bessern Handwerker und kleineren Geschäftsleute ausreichende Unterrichtsgegenstände zu verschaffen. Als erster Versuch in dieser Richtung ist, nachdem Zeichnungen im Betrag von 55,000 Pfd. Sterl. stattgefunden, diese Woche eine Schule mit 300 Schülern eröffnet worden. Das Schulgeld beträgt vierteljährig ein Pfd. Sterl. — ein hieheraus unerhört niedriger Satz — und ist die Aufnahme für's Erste streng auf die oben bezeichnete Klasse beschränkt worden, mit Ausschließung der Söhne jener, die auf die Erziehung ihrer Kinder mehr verwenden können.

Karlsruhe, 2. Okt. (Großh. Verwaltungs- u. Gerichtshof. Schluß.) Der zweite Fall der heutigen Tagesordnung betraf den Streit der Gemeinde Bilchband gegen die Hofbauern der im Königreich Württemberg gelegenen Gemarkung BOWIESEN

wegen Beitrags zu den kirchlichen Baulichkeiten und zu den Kosten des Friedhofs in Bilchband. Seit unvorstelliger Zeit sind die Bewohner von BOWIESEN nach dem badiſchen Ort Bilchband eingepfarrt und benützen daselbst außer der Kirche auch die Schule und den Begräbnißplatz. Für die ihnen hierdurch zugehenden Vortheile leisten dieselben (mit Ausnahme einiger unbedeutender Abgaben für die Schule) keinerlei Vergütung. Die Gemeinde Bilchband hielt dies für unbillig und erhob, da gütliche Verhandlungen zu keinem Ziel führten, bei dem Bezirksamt Tauberbischofsheim Klage gegen die Bauern von BOWIESEN dahin, daß diese als Mitglieder des Kirchspiels Bilchband in gleicher Weise wie die übrigen Mitglieder desselben zu den kirchlichen Pfarr- und Schulhaus-Baulichkeiten in Bilchband nach Verhältnis ihres Steuerkapitals auf BOWIESEN sowohl als auf Bilchbander Gemarkung beizutragen schuldig seien. Der Bezirksrath erkannte bezüglich der Kirche und des Pfarrhauses nach dem Klagebegehren, wies aber die Klage bezüglich der Schule ab, weil durch das Volksschulgesetz die Last der Unterhaltung der Schule auf die politische Gemeinde übergegangen sei, als solche aber nur die Gemeinde Bilchband gelten könne. (Aber der Hof BOWIESEN gehört ja auch zu einer politischen Gemeinde, nämlich zu der württemberg. Gemeinde BERESELDEN!) Gegen den ersten Theil dieses Erkenntnisses führten die Beklagten den Rekurs aus, indem sie, wie schon in erster Instanz, zuvörderst die Zuständigkeit der badiſchen Gerichte bestritten und in materieller Beziehung verschiedene Einwendungen vorbrachten. Der Bezirksrath hatte seine Zuständigkeit angenommen, weil er die Beklagten als Mitglieder von Kirche und Schule zu Bilchband ansah und den besondern Gerichtsstand der belegenden Sache nach § 26 B.G. als begründet annahm, welcher nach § 6 des Jurisdiktionsvertrags mit Württemberg vom 30. Dezember 1825 auch für Angehörige dieses Staates gelte.

Der Gerichtshof hielt zwar die Bestimmungen über den Gerichtsstand in bürgerlichen Rechtsverhältnissen hier nicht für anwendbar, kam aber auf anderem Wege als der Bezirksrath doch zu dem gleichen Resultate. Das Kirchspiel Bilchband gehört nicht nur nach dem weitest ausgedehnten Theil seiner räumlichen Ausdehnung und seiner Seelenzahl, sondern auch nach seiner ganzen wesentlichen Existenz dem Großherzogthum Baden an. Es hat hier seine Hauptniederlassung, und ist daher hier als domicilirt anzusehen. Die Kirche, das Pfarrhaus, der Begräbnißplatz sind da; der Gottesdienst, das ganze kirchliche Leben findet hier statt, der Stiftungsvorstand, welcher das Kirchspiel vertritt, hat hier seinen Sitz; die Versammlung der Kirchspielsgemeinde wird hier abgehalten. Der Umstand, daß einige Mitglieder des Kirchspiels außerhalb der Grenzen des Landes wohnen, kann auf die Angehörigkeit des Kirchspiels zum Großherzogthum von keinem Einfluß sein: es ist ein badiſches Kirchspiel. Die badiſchen Geseze allein entscheiden über die aus diesem Kirchspielverband hervorgehenden Rechte und Verbindlichkeiten, in dem nur die zur Handhabung dieser Geseze berufenen badiſchen Behörden befugt sind, über die hierauf bezüglichen Streitigkeiten zu erkennen. Konnte hiernach und bei der Bestimmung des § 5 Biff. 5 des Verwaltungs-gesezes die Zuständigkeit nicht zweifelhaft sein, so sah dagegen der Gerichtshof die Klage als in Rechten nicht begründet an. Das hier maßgebende Baudekt vom 26. April 1808 kennt (abgesehen von den hier nicht in Frage stehenden Hand- und Fuhrarbeiten) keine persönliche Verbindlichkeit der Mitglieder eines Kirchspiels zur Ertragung der Kosten der kirchlichen und Schulhausbaulichkeiten. Vielmehr sollen nach § 26 die auf das Kirchspiel fallenden Baufkosten auf alle von In- und Ausmärkten besessene Steuerkapitalien der Gemarkung ausgeschlagen werden. Es verleiht sich daher von selbst, daß die BOWIESEN von ihren Gütern auf Bilchbander Gemarkung beitragen müssen; allein sie müßten dies auch, wenn sie nicht Angehörige des Kirchspiels wären — sie sind dazu nicht in dieser Eigenschaft, sondern lediglich als Besitzer von Steuerkapitalien auf Bilchbander Gemarkung verpflichtet.

Eine Steuerpflicht kann sich aber nicht auf die Gemarkung BOWIESEN beziehen; denn da diese außer den Grenzen des badiſchen Staatsgebietes liegt, so kann sich das Besteuerungsrecht des badiſchen Staates auf dieselbe nicht erstrecken. Das Verlangen der Gemeinde Bilchband, die Bewohner von BOWIESEN mit ihren Steuerkapitalien von der dortigen Gemarkung beizuziehen, erscheint daher als unzulässig.

Die beiden übrigen heute verhandelten Fälle betrafen den Bürgerrechts-Antritt; in beiden wurden die bezirksrathlichen Erkenntnisse (der Bezirksräthe Mühlheim und Brrach), das eine Mal zu Gunsten, das andere Mal zum Nachtheil des Bewerbers abgeändert.

#### Nachschrift.

Bukarest, 4. Okt. (W. R. Z.) Die Bulgaren haben einen öffentlichen Protest gegen die Zumuthung der Griechen, daß ihre Sache Gemeinſchaftlichkeit mit der griechischen habe, erlassen; sie erinnern im Gegentheil an ihre von der Pforte nicht erlaubten Gesuche wegen unabhängiger Konstituierung ihrer jetzt vom griechischen Patriarchate in Konstantinopel abhängigen Kirche.

Corfu, 2. Okt. (W. R. Z.) Am 22. Sept. griffen die Türken und Egyptianer in Stärke von 20,000 Mann die Griechen auf Candia in einer Stellung an, welche von Malaxa bis Keramia sich erstreckte. Die Griechen schlugen alle Angriffe der feindlichen Infanterie zurück. Am 23. September wurde der Kampf erneuert. Die Griechen hatten inzwischen 2000 Mann Verstärkung erhalten. Die Türken wurden geschlagen und sollen bloß an Gefangenen 3000 Mann verloren haben. Der Rest wurde von dem türkischen Geschwader bei Malaxa aufgenommen. Auf Candia sind neuerdings 8000 Egyptianer, 7 Bataillone Türken und zahlreiche Geschütze angekommen. (Beauf der Bestätigung.)

#### Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

4. Okt.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Stimm.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27.11.33	+ 9.0	N.O.	ganz bew.	Nebel, Thau
Mittags 2 „	11.27	+ 16.0	„	schw. bew.	heiter, mild
Nachts 9 „	11.70	+ 11.5	„	„	„ kühl

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Koenlein.

#### Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag 7. Okt. 3. Quartal. 103. Abonnementsvorstellung. Hans Heiling; romantische Oper in 3 Akten, und einem Vorspiel von Ed. Devrient; Musik von Marschner.

